

Bericht über GETI 2018 und die Weltmissionskonferenz des ÖRK in Arusha / Tansania „Moving in the Spirit: called to transforming discipleship“

Vom 5. bis zum 13. März 2018 fand das Studienprogramm des *Global Ecumenical Theological Institute (GETI)* in Arusha / Tansania statt. Die Zusammenkunft stand unter dem Motto „Translating the Word, Transforming the World“. Wie auch die *Women's Mission Pre-Conference* („Women in Mission on the Move of the Spirit: Mentorship for Transformation“, 6. - 7. März) und die *Indigenous Youth Pre-Conference* („Walking in the Spirit: Indigenisation as Transforming Discipleship“, 5. - 7. März) hatten die Tage vor der Weltmissionskonferenz (WMK; 8. - 13. März) das Anliegen, auf die gemeinsame *Conference on World Mission and Evangelism* (organisiert und durchgeführt von der *Commission on World Mission and Evangelism*) vorzubereiten. Unter den über 100 GETI-Teilnehmenden aus 40 Nationen waren Studierende der Theologie, Religions- und Kulturwissenschaften, Lehrende aus akademischen Bereichen, Pfarrer*innen sowie Mitarbeitende aus kirchlichen und anderen Organisationen. Die 12 Studiengruppen (*Vikundi vya majadiliano*) wurden von 24 *Academic Facilitators* (davon 12 Frauen) geleitet.

In den drei Tagen vor der Missionskonferenz fanden alle Veranstaltungen auf dem Gelände der *Tumaini University Makumira* statt. Die Konferenz lag in der vorlesungsfreien Zeit der Universität. Austausch mit Studierenden und Dozenten fand nur sporadisch statt.

Der vorangegangene *E-Learning*-Prozess trat thematisch im Programm wieder in Erscheinung: *Ecumenism, African Theologies and African Diaspora Theologies* (z. B. mit John S. Mbiti / Schweiz), *World Christianity and Intercultural Theologies* (z. B. mit Vasile-Octavian Mihoc / Deutschland), *Theologies of Religions and Interreligious Dialogue, Mission and Evangelism* (z. B. mit Lizette Tapia-Raquel / Philippinen) und weitere. Themen, die GETI-Teilnehmende kaum angesprochen sahen, waren insbesondere die so genannten *Social Media*, *Gender-Gerechtigkeit* (als Thema von GETI-Teilnehmenden auf den *Sokoni* [Kiswahili für „Märkte“] der WMK präsentiert, allerdings nicht in die Dokumentationen, fotografisch oder filmisch, des ÖRK und in das abschließende Konsenspapier aufgenommen) sowie Alternativen, beispielsweise im digitalen und ökologischen Bereich. Allerdings sind die

unterschiedlichen Einzelprojekte im ökologischen Bereich zu nennen, die im Umland besucht wurden (zum Beispiel eine Biogasanlage mit Kuhdung für eine Bananen-Kaffee-Plantage am *Mount Meru*).

Konkrete Gruppen von Menschen in das Konsenspapier *The Arusha Call to Discipleship* aufzunehmen, die als marginalisiert auf der Kirchen-Konferenz eingestuft wurden und deren Lobby, im Fall der Gender-Thematik, sich in der Plenumsdiskussion zum Dokument erneut zu Wort meldete, wurde entschlossen zurückgewiesen. Die Begründung war, dass Gruppen, die dann nicht genannt würden, sich wiederum als zurückgesetzt wahrnehmen könnten¹. Orthodoxe Geistliche und Männer aus afrikanischen Ländern stimmten mehrheitlich gegen die Aufnahme brisanter Themenfelder wie *transgender*, *bisexual* und *homosexual*.

Die Veranstaltungen der WMK (laut freigegebener Teilnehmer-Liste waren es 1.032 Teilnehmende inklusive GETI, ohne die 40 *Drama Dancers* [Studierende der *Tumaini University Makumira*, die für darstellerische Programmpunkte verantwortlich waren], die 12 Gesangs- und Performance-Gruppen und den aus diesen Gruppen² zusammengestellten *Mass Choir* mit 230 Sänger*innen) und die Unterbringung der GETI-Teilnehmenden waren in der *Ngurdoto Mountain Lodge* vorgesehen. Auf dem Gelände um die Konferenzhalle präsentierten sich lokale Organisationen (Bibel-Übersetzung in Kiswahili der Bibelgesellschaft Kenias und der Tansanias, das *Usa River Rehabilitation Center*), Missionswerke (z. B. das Lutherische Missionswerk Leipzig, welches die ersten christlichen Missionare in die Region entsandte), ÖRK-Projekte und lokale Anbieter von Kaffee der *Mount Meru* Plantagen, Bekleidungsartikeln, Massai-Artikeln, handgemachten Kunst-Gegenständen sowie Safari-Anbieter, die für WMK-Teilnehmende (aufgrund von Verträgen mit dem ÖRK) preiswerte Angebote bereit hielten. Unter der Thematik „*effects of climate change*“ gab es diverse Expeditionen in Tansania, beispielsweise Besteigungen des Kilimandscharo³, die beworben wurden. Auf den einzelnen Etappen werden Gebete gesprochen.

Für den letzten Abend war eine Anmeldung zu einer *African-Tanzanian Farewell Night ft. Swahili Foods (Maasai Dances, Snakes & Five Dances, Contemporary Performances, African Fashion Show, Tanzania Mass Choir)* nach Schluss des Plenums möglich.

¹ “If we start naming groups we could exclude somebody.”

² Zum *Mass Choir* gehörte die orthodoxe Chorgruppe nicht dazu.

³ „To contribute to making a difference with this exposition, the company has decided to give 15% of their profits of every member climbing Mt. Kilimanjaro to the local communities for supporting campaigns and preserving environmental projects around the mountain in partnership with the churches.” Conference on World Mission and Evangelism – Directory Magazine and WCC exhibition Arusha, Tanzania, The Ecumenical Prayer Expedition, [8].

Überrascht hat die breite Thematik „Frauen“: Am *Thursday in Black* waren die Teilnehmenden dazu eingeladen, aus Solidarität mit den Gewalt und Diskriminierung erfahrenden Frauen und anderen Personen weltweit schwarz zu tragen. Auf der Plenums-Bühne traten afrikanische und andere Frauen als Hauptrednerinnen, Moderatorinnen und Diskussionspartnerinnen insgesamt zu rund 40 Prozent auf. Die Eröffnungspredigt wurde von der Präsidentin der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen, der libanesischen Theologin und Frauenrechtlerin im Nahen Osten, Najla Kassab Abousawan, gehalten. Sie ermöglichte es mit, dass dort 2017 die ersten zwei Frauen ordiniert wurden.

Dem Anspruch, die (nach Rechnung des ÖRK) 14. WMK zu einer afrikanischen Konferenz werden zu lassen, wie vom Generalsekretär Olav Fykse Tveit in der Begrüßung unterstrichen, wurde unter anderem folgendermaßen nachgekommen: Als Gastgeberin galt die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (*Kanisa la Kiinjili la Kilutheri Tanzania*). Theologinnen und Theologen aus afrikanischen Kontexten, die häufig selbst in Pfarrämtern tätig sind, referierten und diskutierten auf der Redner-Bühne: Unter ihnen Mercy Amba Oduyoye, eine methodistische Theologin aus Ghana, die sich besonders um die Rechte afrikanischer Frauen verdient gemacht hat, und John Samuel Mbiti, anglikanischer Pfarrer und Theologie-Professor aus Kenia, der unter anderem grundlegende Arbeiten zu kontextuellen afrikanischen Theologien und Bibelübersetzungen präsentiert hat. Hinsichtlich seiner Übersetzungsarbeit der Bibel in Kikamba (seine Muttersprache) erzählte er von Besuchen bei Adressaten seiner Bibelübersetzung, den Menschen in ihrem Alltag auf den Dörfern.

Am Sonntag wurden die Teilnehmenden auf Busse aufgeteilt und an verschiedene Orte zu konfessionell unterschiedlichen christlichen Gemeinschaften (Pfingstlich, Römisch-Katholisch, Lutherisch, Baptistisch, Orthodox, Anglikanisch, Mennonitisch, Herrnhuterisch) in die Gottesdienste, zu Gesprächsrunden, zum Mittagessen und zu möglichen Projekt-Besuchen transportiert.

In Workshops (Kiswahili: *warshas*, für WMK-Teilnehmende am 9., 10., 12. und 13. März) konnten kontroverse Themen in kleineren Runden angesprochen werden:

Looking for the Liberating Power of the Spirit; Being Evangelized by the Margins: Challenging the Centres with Counter Claims and Visions; Mission from the Margins: Dalits and Christianity; Christian–Muslim Relations in Africa: Dialogue and Diapaxis as Indispensable Forms of Christian Mission in Africa Mission in the Context of Empire;

Transforming Whom? Or What? And How? Discipleship in the Context of Post-Christian Society of Central (East) Germany (Ravinder Salooja [Direktor des Leipziger Missionswerkes], Käthe Schmidt [Studentin aus der EKM an der *Tumaini University*], Diana Lunkwitz [die Verfasserin]) und mehr als 50 weitere Workshops.

Während der gesamten Konferenz wurden Ergebnisse der Plenums-Beiträge und der Diskussionen an den einzelnen runden Tischen (mit je sieben Sitzplätzen) von einer *harvesting group* gesammelt, ausgewertet und zu dem abschließenden Konsenspapier zusammengefasst.

In Anlehnung an die Themen und die Sprache von *Together Towards Life* (2013), insbesondere das Thema der Marginalisierung und den Vorstellungen von *Transformation*, wie auch von *An Invitation to the Pilgrimage of Justice and Peace* (Genf 2014, nach der 10. ÖRK-Vollversammlung) wurde das Schlussdokument mit Konzentrierung auf „the transforming discipleship“ formuliert. Der „Aufruf von Arusha zur Nachfolge“ spricht nun davon, dass wir gerufen seien, „uns freudig im Sinne des Heiligen Geistes zu engagieren, der Menschen an den Rändern der Gesellschaft als seine Stellvertreterinnen und Stellvertreter im Streben nach Gerechtigkeit und Würde ermächtigt“ (“called to joyfully engage in the ways of the Holy Spirit, who empowers people from the margins with agency in the search for justice and dignity”). Als annähernd vorstellbare Gruppen werden im Gesamt-Dokument genannt:

- “nations severely affected by climate change”;
- “people who are dispossessed and displaced from their lands, including migrants, refugees and asylum seekers”;
- “people of other faiths”.

Ein theologisches Leitmotiv für die Verwandlung ist dabei die *theosis*, die Vorstellung aus den Ostkirchen einer Vergöttlichung der Person in der Nachfolge, das heißt im Streben nach Einheit mit Gott. Wie das Dokument bereits erwähnt, seien die weltweiten Probleme im Jahr 2018 keine neuen. Kirchen und Religionsgemeinschaften sollen sich ihnen entschieden stellen, denn andernorts erleben Menschen den Klimawandel als lebensbedrohlich, Kriege als hautnah und Armut als ausbeuterisch, mit Entbehrungen für Kinder, Frauen, Männer – für jeden Menschen und für alles Erschaffene.

Menschen und ihre Lebensweisen in enger Verbundenheit mit der Natur, wie ich sie in Tansania miterleben konnte, werden bedroht durch unsere Lebensweise. Aus meiner Sicht kennzeichnet harte Arbeit zur Existenzsicherung (die uns hier vielleicht als demütigend vorkäme) das tägliche Leben der meisten Menschen in Tansania. Die wertvollen Begegnungen mit den einzelnen Menschen, die ich womöglich nicht ein zweites Mal im Leben treffen werde, lassen sich nicht in Abbildungen (Fotos, Tonaufnahmen, Filme) packen. Was ist in Kirchen als Institutionen und Gemeinschaften mit Privilegien von dem „way of Christ“⁴ (welcher ist kein anderer als „the way of the cross“⁵) überhaupt präsent? Fragen nach anderen Zugängen zu einem Kirchen- und Amtsverständnis drängen sich auf: Zum einen könnte die hörende Maria ein Leitmotiv für das Verständnis von Kirche als Teil der Welt⁶ werden und zum anderen könnte die politische und gesellschaftliche Macht zu klarem Widerstand in der Tat sowie zum Vermitteln zwischen Fronten⁷ breiter zum Einsatz kommen.

Eine **Ethik der Alternativen**⁸ könnte unseren Kirchen wieder mehr ein Profil der Aufrichtigkeit und Vertrauenswürdigkeit als Teil der (unserer) Welt ermöglichen!

Dipl.-Theol. Diana Lunkwitz, Doktorandin und Gemeindepädagogin

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Theologische Fakultät

Seminar für Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie

Mail: dianalunkwitz@gmx.de

Telefon: 0345 291 757-21

⁴ World Council of Churches: *The Arusha Call to Discipleship* 13 March 2018: <https://www.oikoumene.org/en/resources/documents/commissions/mission-and-evangelism/the-arusha-call-to-discipleship>, Stand: 06.06.2018.

⁵ Ebd.

⁶ „Kirche“ wird erahnbar als unabgeschlossener Raum, nicht für die oder unter den Menschen, sondern als offene Gemeinschaft aus unterschiedlichen Menschen bestehend und nur mit ihnen möglich, im Zusammenarbeiten.

⁷ Einer durch ‚männliche‘ Herrschaft dominierten Gesellschaft widersteht Jesus, der Christus, um sich mit Kindern und Frauen und Menschen mit Einschränkungen für eine lebenswerte Welt hautnah einzusetzen.

⁸ Mögliche praktische Anhaltspunkte: *Fairphone* statt *Smartphone*, *Threema* und *Chiffry* statt *WhatsApp*, differenziertere Darstellungen der gegenwärtigen Situation von Migrationen statt Einseitigkeiten, mehr Wertschätzung der Menschen in ihren eigenständigen Entscheidungsfindungen statt häufig als entmündigend und unbeweglich empfundene kirchliche Empfehlungen und Regelungen in ethischen Fragen (wie Organspende als christlichen Akt der Nächstenliebe; Partner*inwahl im Pfarrberuf).